nach wirklich geschehener Entdeckung, weil die Kenntniss der ersten Stände wahrscheinlich viel zur richtigen Bestimmung der systematischen Stellung der Art beitragen wird. Vielleicht ist die Raupe auch eine Stengel-Bewohnerin, wie dies Stainton Nat.-Hist. V. S. 219 von Col. binotatella erzählt.

Erlebnisse

von

C. A. Dohrn.

Im Jahrgang 1869 dieser Zeitung hatte ich S. 33 versprochen, zu Prof. Stål's Necrolog unseres unvergesslichen Boheman noch eines oder das andere aus meinen eigenen Erinnerungen nachzuliefern. Dass es bisher noch nicht geschehen, daran haben mich anderweite Beschäftigungen, Reisen und dergleichen Störungen behindert: der gegenwärtig tobende Krieg würde auch schwerlich jenes noch unerfüllte Versprechen mir wieder vor die Seele gerufen haben, wenn mich nicht eine eben einlaufende Sendung aus Leyden und ein darin paradirender Scarab. Atlas gerade an Boheman erinnerten, und an die mit ihm gemeinschaftlich gemachte Reise nach England und Frankreich im Jahre 1854. Aus dieser will ich zwei Reminiscenzen hier folgen lassen.

*

Bei unserm Aufenthalte in Paris (Ende Juni) machten Boheman und ich eine Sonntags-Excursion mit unserm gemeinsamen Freunde Léon Fairmaire nach dem schönen Walde von Fontainebleau. Heute nach vollen 16 Jahren ist mir nicht mehr erinnerlich, ob wir dabei entomologisch guten Erfolg gehabt haben oder nicht; obwohl ich im Allgemeinen mich sehr gut erinnere, dass Boheman bei Excursionen mit unermüdlicher Musculatur den Kätscher bei jeder kleinsten Möglichkeit handhabte, womöglich jeden Stein auf den Kopf stellte und keine irgend lösbare Baumrinde ungehudelt liess. Ich wüsste ihm etwa aus meinen Erinnerungen nur noch die Herren Märkel junior und Andritzschky als ebenbürtig an die Seite zu stellen, welche bei der im Jahrg. 1848 S. 210 beschriebenen Heiligenbluter Fahrt nicht bloss alles geflügelte und ungeflügelte Ungeziefer sämmtlicher Ordnungen und Unordnungen, sondern nebenher noch Blumen zum botanischen

Einlegen, ferner Samenkapseln sammelten, ja sogar einzelne Alpenpflänzchen mit den Wurzeln aushoben, um das Verpflanzen zu probiren. Jedenfalls liess es sich Boheman an jenem heissen Junisonntage saurer werden, als Fairmaire und ich, die wir uns begnügten, dann und wann eines kranken Baumes Rinde zu spalten, wesentlich aber mehr Aufmerksamkeit auf die Felspartien, auf die Baumgruppen und den Gesang der Vögel richteten, als auf das edle Geschmeiss mit sechs Beinen. Nach mehrstündigem Umherwandern kamen wir an eine Senkung, welche wir zu durchschneiden hatten, um nach dem von Fairmaire als Mittagshalt bezeichneten Hause im Walde zu gelangen: ehe wir aber auf den eigenthümlich gefärbten Rasen hinabstiegen, machte uns Fairmaire darauf aufmerksam, behutsam vor jedem Schritte erst hinzusehen, da dies eine Stelle sei, auf der es sehr viele giftige Nattern gebe: es wäre sehr möglich, dass einige davon zusammengeringelt in der Sonne schliefen. Das Auftreten auf den erwähnten Rasen hatte in der That etwas ganz Besonderes — entweder man trat auf einen harten, darunter liegenden Stein, oder auf eine elastische Quasi-Filzdecke von verschlungenen Graswurzeln, die auf wunderbare Art über den darunter liegenden Steinen als hohler Teppich sich ausgebreitet; begreiflich eine ausgezeichnete Brutstelle und Erziehungsanstalt für Natterngesindel.

Indessen hatten wir die 150 oder 200 Schritt über die torfmoorartig schwankende Decke glücklich zurückgelegt, ohne auf eine Schlange zu treffen; der Boden war bereits wieder fest unter unsern Füssen, und Fairmaire meinte, es sei nun keine Gefahr mehr. Da plötzlich mitten im harmlosen Geplauder springt Boheman mit einem gewaltigen Satze vor uns weg und dreht sich heftig stampfend drei-, viermal um seine Axe. Eine mächtige Natter wand sich unter seinen vernichtenden Tritten; aber da er so glücklich gewesen war, ihr gleich bei dem ersten Sprunge auf den Kopf zu treten, so war es ein kurzer Kampf, dem sie gleich erlag. Wir gratulirten dem modernen Sigurd, dessen blitzende Augen bewiesen, mit welcher unbezwinglichen Lust er sich in dies Duell gestürzt hatte. Die Natter hatte wohl einen halben Zoll Durchmesser und war gewiss über vier Fuss lang; Fairmaire erklärte sie für eine der grössten, die ihm hier je vorgekommen.

*

Sehr verschiedener Natur von dieser Reminiscenz ist die zweite, die ich hier erzählen will. Bei einem Besuche in Stockholm (mehrere Monat vor dieser Reise) hatte ich Bohe-

man gefragt, wie es zugehe, dass er meines Wissens noch nie in England gewesen? Die entomologischen Schätze im British Museum und in den zum Theil recht bedeutenden Londoner Privatsammlungen müssten ihm eine solche Reise doch wohl interessant machen? Antwort: „ja gewiss! aber zwei Dinge halten mich zu meinem grossen Bedauern davon ab; einmal die Kosten, und zweitens die Sprache — ich kann nicht englisch!" Darauf ich: Diesen Uebelständen sollte sich wohl abhelfen lassen. Ich habe die Absicht, den nächsten Juni nach London zu reisen; Sie holen mich in Stettin ab, oder treffen mich in Berlin: ich bringe Sie nach England; dort erfreuen wir uns der gastlichen Aufnahme meines Freundes Stainton, der meine Freunde wie die seinigen, d. h. vortrefflich tractirt; über Paris reisen wir zurück, und ich nehme Sie mit bis nach Cöln. Dort treffe ich die Meinigen, mit denen ich eine Weiterreise ausgeplant habe — wir reisen den Rhein hinauf nach der Schweiz und durch die Lombardei über Wien nach Hause: Sie kehren von Cöln nach Ihrer Heimath zurück. Passt ihnen das?" Angenommen cum gratia und abgemacht.

Mitte Juni waren wir in London; die Aufnahme bei Freund Stainton erwies sich wie immer excellent und auch darin zuvorkommend, dass er unsern Besuch bereits bei Herrn Moore, Assistent des entomologischen Museums der Ostindischen Compagnie, angemeldet hatte. Beiläufig bemerke ich, dass dies Museum grundsätzlich zwar nur ostindische Entoma aufnimmt, dass indess der Begriff „Ostindien" ziemlich latitudinarisch auf den ganzen Süden von Asien einschliesslich des indischen Archipelagus ausgedehnt wird. Boheman und ich musterten nun die uns von Herrn Moore mit höflicher Bereitwilligkeit nach der Reihe vorgelegten Kästen, und wir waren Beide erfreut, als uns unter den Lamellicornen ein Kasten gezeigt wurde, in welchem sich neben etlichen Exemplaren des damals noch als Rarität geltenden Euchirus longimanus L. auch ein sauber erhaltenes Pärchen des schönen, noch weit seltneren E. Mac Leayi Hope befand. Als wir dasselbe mit unverkennbarem Interesse betrachteten, äusserte Herr Moore: „of this beautiful species we have another pair duplicate" (von dieser schönen Art haben wir noch ein Paar in den Duplis). Weder Boheman noch ich nahmen anscheinend von dieser Aeusserung Notiz. Späterhin kam ein Kasten, in welchem Scarabaeus (Chalcosoma) Atlas L. stecken sollte — — die Art war indess bloss durch die Etikette vertreten, und weder der ächte Atlas, noch seine Varietäten Caucasus, Hesperus oder Chiron zu sehen. Auf meine Verwunderung darüber äusserte Herr Moore: „man hätte sich bisher vergeblich

alle erdenkliche Mühe gegeben, durch Kauf oder im Tausche einen Atlas zu erlangen". Auch darauf erfolgte ein bedeutsames tiefes Schweigen, sowohl von Boheman's Seite als von der meinigen. Wir gingen noch den Rest der Sammlung des Museums durch und empfahlen uns.

Man braucht gerade nicht den Scarab. Atlas aus der neuen Ausgabe von Donovan's Insects of India London 1817 zu kennen, wo er auf Taf. I. mit allen Regenbogenfarben so jammervoll unnatürlich colorirt paradirt, dass ihn vielleicht die sonst so pünktlichen Herren Gemminger-Harold aus diesem Grunde in ihrem Kataloge gar nicht unter den Abbildungen aufgeführt haben, um dennoch diesem Giganten mit seiner stolzen Armatur und seinem dunkelgrünen Bronceglanz Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich besass durch die Huld des verstorbenen Grossherzogs von Oldenburg ein sauberes ♂ dieses Augenblenders, und hatte nicht ohne einige Mühe durch freundliche Vermittlung des Herrn Prof. Burmeister die durch das grossherzogliche Geschenk dem Oldenburger Museum zum Herzbrechen des eifrigen Custos entstandene Lücke wieder ersetzt. Da ich aber durch meine Reisen und Sammlungs-Musterung zu der Vermuthung berechtigt war, es werde eher möglich sein, einen Atlas zu erlangen, als den fast überall fehlenden Euchirus Mac Leayi, so stand damals gleich bei mir der Gedanke fest, in diesem Sinne zu operiren.

Aehnliche Ideen hegte, wie der Verfolg zeigte, auch Boheman; aber uns Beiden war durch die augenblickliche Situation Schweigen auferlegt; keiner wollte dem Andern bei dieser delicaten Angelegenheit ostensibel hinderlich sein oder den Rang ablaufen. Wir reisten demnächst zusammen nach Paris, blieben dort etwas über eine Woche und begaben uns dann nach Cöln, von wo B. seine Reise über Berlin nach Hause dirigirte, während ich, wie oben bereits bemerkt, mit meiner Familie den erheblichen Umweg den Rhein hinauf über die Schweiz, den Lago maggiore, Milano, Venezia, Wien einschlug. Als ich nach 2 Monaten wieder in Stettin ankam, war der „schönhändige Mac Leayi" über den Eindrücken der Reise durchaus nicht vergessen; ich konnte mir freilich sagen, dass B. inzwischen seinen Vorsprung von mindestens 6 Wochen benutzt haben könne, um die Atlasfrage zu reguliren, indess ich tröstete mich mit dem bekannten Sprichwort: „probiren geht über studiren". Ich wandte mich deshalb an Papa Klug, den wohlgewogenen Alleinherrscher des Berliner Museums, erhielt auf meine Bitte ein ganz leidliches ♀ des gedachten Hornträgers, und hatte gerade das atlantische Pärchen zum Abstecher nach London reisefertig präparirt, als — — eine Sendung aus Stockholm eintraf! Dieselbe enthielt eine Schach-

tel mit allerhand annehmlichen Kaffern für mich, und eine zweite Schachtel, in welcher (bedenkliches Omen!) ein Atlas ♂ und etliche chinesische Käfer niedern Ranges mit der brieflichen Bitte steckten, „diese zweite Schachtel bei erster Gelegenheit an das East India Museum befördern zu wollen“.

Damit war meine stille Hoffnung des „Probirens“ bis auf den Gefrierpunkt gesunken, denn es war in hohem Grade wahrscheinlich, dass Boheman sich bereits mit Mr. Moore über den Tausch brieflich verständigt haben würde. Indess wollte ich doch die Flinte nicht ins Korn werfen, nahm die Boheman'sche Schachtel und sandte sie mitsammt der meinigen an Freund Stainton, ihn ersuchend, beide an Mr. Moore zu behändigen. Dass ich nach etwa 8 Tagen den einlaufenden Brief Stainton's ohne alles Herzklopfen eröffnet, kann ich nicht mit gutem Gewissen behaupten: aber wie erbaulich lauteten gleich seine ersten Worte: „Mr. Moore nahm das schöne Pärchen Atlas mit vieler Freude entgegen und behändigte mir sogleich für Sie das Pärchen Euchirus. Er wollte auch von mir wissen, was Boheman mit dem zugesandten Atlas und den andern Käfern bezwecke — er habe darüber von B. weder directe noch indirecte Nachricht!“

Nun ging mir plötzlich ein Licht über den Zusammenhang auf! Das Boheman'sche Männchen von Atlas war allerdings in einem wenig praesentabeln Zustande: ihm fehlten fast alle Tarsenglieder. B. hatte offenbar nicht das Herz gehabt, dies traurige Exemplar *explicite* als Tausch-Object für das vollkommene Pärchen von Euchirus anzubieten, hatte es aber auf Risico geschickt, falls Mr. Moore nicht anderweit Gelegenheit gefunden, die fatale Lücke zu füllen. Da war nun aber zum Unglück mein ganz sauberes Pärchen zur Concurrenz gleichzeitig in die Schranken getreten und die Sache war einfach zu meinen Gunsten entschieden.

Ich schrieb gleich an Boheman, theilte ihm den ganzen Verlauf mit, und tröstete ihn wegen des todtgeborenen Tausch-Conates durch anderweite annehmliche Propositionen, auf welche er auch in der liebenswürdigsten Weise einging.

*

An dieses spasshafte „Tauschrennen“ wurde ich gerade jetzt wieder lebhaft erinnert, als mir am 16. October die Sendung meines verehrten Freundes Snellen von Vollenhoven zuging, welche er mir durch seinen Septemberbrief (conf. S. 90) als ein „armoedje“ angekündigt hatte. Freilich ward mir vor etwa 2 Jahren (nach meinem abergläubischen System auf der Basis vom Ringe des Polykrates) etwas bange, als mir derzeit der nederlandsche Freund von gleichzeitigen Per-

spectiven auf Madagascar, die Geelvinksbai (Neu-Guinea) und dergleichen verbotenen Paradies-Aepfeln schrieb: indess dachte ich mir gleich unter dem „bischen Armuth" doch etwa 10 oder 12 für mich oder für meine Tauschfreunde angenehme Bestien; und dass ich mich nicht getäuscht, dafür bürgte der erste Blick auf die wohlbehalten eingelaufenen 4 Decaden. Ein schöner, kleiner Atlas, var. Chiron Oliv aus Celebes, ein vortreffliches Exemplar der stolzen Lamia (Batocera) Wallacei Thoms., eine andre mir bisher fehlende Species derselben Gattung, zwei neue Cicindelen, artige Therates, Collyris, eine goldgleissende Quadriga von Prachtkäfern aus der Gruppe Cyphogastra, Oryctes australis, Lomaptera rugata, 2 Eupholus sp. n., 2 Tmesisternus mirabilis und ein dritter, wenn nicht neuer, doch durch Färbung und Sculptur absonderlich variirender — das war eine glänzende „Armuth", um die man auch in bessern Zeiten beneidet werden kann, als in der traurigen jetzigen, wo der entomologische Verkehr beinah null ist.

*

In dem nachfolgenden Erlebniss beschränkt sich der Antheil Boheman's freilich nur auf ein Geringes; dennoch halte ich es der Mittheilung wohl für werth, da es unzweifelhaft ein Gebiet hochwichtiger entomologischer Interessen bestreift.

Als Professor Lacordaire mit seinem grossen Werke über die Genera des Coléoptères bis zu den Curculionen gediehen und zu der Ansicht gekommen war, er müsse die Schönherr'sche Systematik total umarbeiten, war ihm zunächst in hohem Grade wünschenswerth, womöglich von jeder Schönherr'schen Gattung einen authentischen Typus zu erhalten. Er wandte sich im Jahre 1859 brieflich an mich und theilte mir ein Verzeichniss von nicht weniger als 235 Gattungen mit, welche er weder in seiner eigenen, nicht unbedeutenden Sammlung besass, noch im Stande gewesen war, sich aus Paris, London oder anderswoher zur Ansicht zu verschaffen. Obwohl ich nicht sagen kann, je mit besondrer Vorliebe Rüsselkäfer gesammelt und die (secundum Schh.) vorhandenen Gattungslücken bei jeder Gelegenheit ausgefüllt zu haben, war es mir doch schmeichelhaft überraschend, dass ich (wahrscheinlich gerade durch den vielen freundschaftlichen Tauschverkehr mit Boheman) in der glücklichen Lage war, dem befreundeten Professor in Liège gegen 50 der von ihm schmerzlich desiderirten Genera mittheilen zu können, und zwar fast sämmtlich in Exemplaren, welche entweder direct aus Stockholm stammten, oder doch zur Revision dort gewesen waren. Zugleich rieth ich Lacordaire, wegen des

Restes seiner *pia desideria* sich an Boheman zu wenden, bei dem ich gerne gleichzeitig interveniren würde. Diesen freundlichen Wink befolgte er umgehend und sandte mir das Bittschreiben, einschliesslich Desideratenliste.

Zufällig war Herr Dr. Stål, derzeit freiwilliger Hülfsarbeiter des Stockholmer Museums, dessen entomologische Section er jetzt dirigirt, bei mir zum Besuch, und willens, am nächsten Tage nach Stockholm mit dem K. preussischen Post-Dampfboot Nagler, Capt. Barandon, zurückzureisen. Da sich der Dampfer in Stockholm regelmässig drei volle Tage aufhielt, um dann direct wieder auf Stettin zurückzufahren, so versprach mir Dr. Stål auf mein Andringen, er werde sofort bei Ankunft das Bittschreiben Lacordaire's und meinen Befürwortbrief an Boheman übergeben und im Genehmigungsfalle die Schachtel mit Typen sogleich an den, bereits oft in solchen Fällen bewährten Maschinenmeister des Nagler behändigen, der sie mir demnächst zur Spedition an Lacordaire ausliefern würde.

Capt. Barandon war als ein so umsichtiger vielerprobter Führer bekannt, der Nagler ein so seetüchtiges, tadelfreies Schiff, dass ich unter allen Umständen meine kostbarsten Käferschätze weit lieber diesem Transport als jedem beliebigen andern per Eisenbahn oder Landpost anvertraut haben würde.

Man wird sich indess unschwer meinen Schreck vorstellen können, als ich, (etwa zehn Tage nach Stål's Abreise) in der Zeitung lese: „das K. Dampfboot Nagler, Capt. Barandon, ist auf der Rückreise von Stockholm nach Stettin während einer sehr stürmischen Nacht an der schwedischen Küste gestrandet; die Menschenleben sollen gerettet sein; ob die Postfelleisen, ist zweifelhaft. Das Schiff ist jedenfalls verloren."

Meine schwache Hoffnung: „ach, wenn Herr Dr. Stål doch nicht Wort gehalten und das Kästchen nicht an den Maschinenmeister rechtzeitig abgeliefert hätte!" — wurde bald genug durch einen Brief Boheman's zertrümmert, der von mir wissen wollte, ob und was ich über den Verbleib der mit Nagler expedirten Typen (mehr als 100) wisse? Ich antwortete natürlich, dass von dem Schiffbruch an der schwedischen Küste er jedenfalls doch eher etwas Näheres ermitteln würde, als ich!

Bald erhielt ich auch einen Jammerbrief von Lacordaire, der unter andern schrieb: „Quoique je n'aie dans les veines que tout juste ce qu'il faut de sang pour vivre, j'en donnerais trois livres pour n'avoir pas été la cause d'un tel malheur."

Aber wenn irgendwo, so war gerade in diesem speciellen Falle weder mit Beklagen noch mit Ersatzbereitschaft zu

helfen: es war ein unwiderrufliches *fuit Ilium!* Auch die weiteren Nachrichten über das wenige aus dem Schiffbruche Gerettete benahmen jede Hoffnung.

Ende Novembers trat hier in Stettin scharfer blanker Frost ein; nach alter Gewohnheit suchte ich eines Nachmittags einen in der Umgegend belegenen, vor dem schneidigen Nordwinde etwas geschützt liegenden See auf, um darauf Schlittschuh zu laufen und kehrte erst bei völliger Dunkelheit wieder heim. Im Vorzimmer sagte mir einer meiner Söhne: „während deiner Abwesenheit, Vater, hat man für dich eine Schachtel abgegeben; sie steht auf deinem Schreibtisch.“ Dergleichen kommt bei mir oft genug vor, (früher noch öfter als in den letzten Jahren,) und setzt meine entomologische Neugier um so weniger in erhöhte Spannung, als solche brevi-manu Schachteln meist unerquickliche Determinanden enthalten, von denen es gewiss ist, dass sie einem ein gut Theil kostbare Zeit stehlen, aber durchaus ungewiss, ob sie dem Einlieferer wesentlichen Nutzen stiften, der obendrein meist von der harmlosen Idee ausgeht, ein alter Sammler könne ein Paar hundert wie Kraut und Rüben durcheinander steckender Minutien in 2, 3 Stunden rechtsgültig taufen.

Ich ging also seelenruhig in mein Schreibzimmer, klappte den Deckel des mässig grossen, mir völlig unbekannten Kästchens auf und — prallte erschrocken zurück: denn auf den ersten Blick sah ich nichts Geringeres als die verloren gegebenen Schönherr'schen Typen! Ich kann glaubhaft versichern, dass für einige Sekunden mein Pulsschlag aussetzte — die Freude war zu gross! Einen ähnlichen, sit venia verbo Jubelschreck hatte ich nur einmal vor Jahren empfunden, als ich zu einer Zeit, wo Goliathus Druryi noch ein aus Voet's Abbildung zwar bekanntes, dem Vaterlande nach aber noch unbekanntes Thier „vielleicht aus dem Innern von Afrika“ war, unvermuthet damit überrascht wurde: nicht lange vorher hatte mir Erichson erst gesagt, das Berliner Museum berechne sich sein einziges, etwas beschädigtes Exemplar, das es von Melly eingetauscht, auf mindestens dreissig Pfund Sterling. Da man aber bekanntlich gewisse Juwelen, wie z. B. Hypocephalus auch für 30 £ nicht kaufen kann, wenn man will, sondern höchstens, wenn sie durch glücklichen Zufall angeboten werden, so war mir derzeit der Goliathus Druryi ebenfalls so ein Deus ex machina, der meinen Puls für einige Momente als Hemmschuh unterbrach. In derselben Weise wirkten jetzt die als total verloren betrauerten Typen, über deren Wiederfund mir am folgenden Tage der rettende Schutzengel, der obenerwähnte Maschinenmeister, Folgendes mittheilte.

Bei heftigem Sturme, in sternlos dunkler Nacht, war der Nagler mit solcher Gewalt zwischen zwei Klippen hineingeklemmt worden, dass an ein Freiwerden nicht zu denken war. Bis zum Tagesdämmern war die Lage eine verzweifelte gewesen: dann liess sich erkennen, dass das feste Land etwa zwei Meilen entfernt war, und mit unsäglicher Mühe wurden am ersten Tage die Passagiere in Böten ans Land geschafft; am zweiten die Postsachen und was sich noch irgend von Staatseigenthum bergen liess: erst am dritten Tage gestattete der pflichttreue Capt. Barandon der Mannschaft, nach ihrem Privateigenthum sich umzusehen und das für rettungslos erklärte Wrack zu verlassen. Nun hatte es das Schicksal gnädig gefügt, dass von dem schief eingeklemmten Schiff die eine Hälfte ziemlich wasserfrei geblieben war, und auf dieser hohen Kante lag gerade die Koje des Maschinenmeisters. Als er nun hinein ging, um seine sieben Sachen zu retten, stand das Kästchen mit den Typen völlig unversehrt zwischen seinen andern kleinen Habseligkeiten: er war, auch ohne dessen wissenschaftlich unersetzlichen Werth zu kennen, so glücklich inspirirt oder so dankenswerth gewissenhaft, dass er es in seiner Busentasche mit ans Land nahm. Die ziemlich langwierige Reise durch Skåne und über Kopenhagen und Jütland hatte ihn erst nach mehreren Wochen hier nach Stettin zurückgeführt.

Jeder Entomolog wird begreifen, mit wie freudiger Eile ich diese frohe Botschaft nach Lüttich und nach Stockholm meldete, und jeder wird sich denken können, welches jubelnde Echo die Antworten von Lacordaire*) und von Boheman enthielten. Als ich nach Jahr und Tag die Typen von Lacordaire zurückerhielt, um sie nach Stockholm zu befördern, that ich das mit ganz ruhiger Zuversicht — denn zweimal spielt der Kakodämon nie denselben Possen! Auch kamen sie tadelfrei in Boheman's Hände zurück.

*) Aus seinem Briefe vom 9. December excerpire ich nur die kleine Stelle: „Vous m'auriez envoyé une traite à mon profit de 100,000 francs sur Rothschild, que je ne sais pas, si j'aurais été plus heureux!“